

DIETER JUST

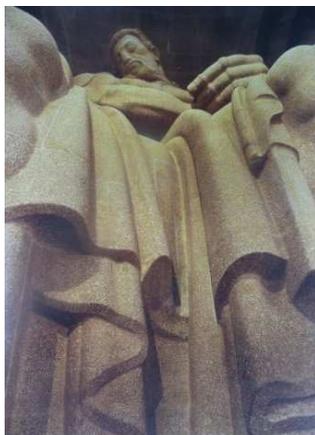


Foto: Die Opferfreudigkeit

## 22. Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig – in Stein gehauene deutsche Identität

In dem 1913 zum hundertjährigen Jubiläum an die Völkerschlacht bei Leipzig errichteten monumentalen Denkmal – bis heute angeblich das höchste der Welt – erdrücken in der Eingangshalle vier gewaltige, in Stein gemeißelte Gestalten den Besucher. Sie stellen die „vier Tugenden des deutschen Volkes“ dar, nämlich *die Tapferkeit*, *die Opferfreudigkeit*,<sup>1</sup> *die Glaubensstärke* und *die Volkskraft*. Obwohl *die* Tugenden, lateinisch *virtutes*, grammatikalisch weiblich sind und dementsprechenden in der Tradition als Frauengestalten dargestellt werden, begegnen wir hier drei Männern und nur einer Frau. *Die Tapferkeit*, *die Opferfreudigkeit* und *die Glaubensstärke* erscheinen als Männer, genauer als ungeschlachte Riesen, nur *die Volkskraft* ist eine Mutter, die an ihren Brüsten zwei Kinder säugt. Das Szenario erinnert lebhaft an die im 20. Aufsatz dargestellten Werte der Nationalsozialisten, nämlich „die Opferfreudigkeit“, „die Glaubensstärke“ und die in gebärfreudigen Frauen verkörperte „Volkskraft“. Bei solchen Gelegenheiten wird klar, wie wenig schöpferisch der Nationalsozialismus war; wichtige NS-Ideen sind bereits 1913 in Stein gemeißelt worden.

Die Zahl vier ist sicher eine Anspielung auf die vier auf Platon zurückgehenden Kardinaltugenden der Tradition: *die Weisheit*, *die Tapferkeit*, *die Besonnenheit* und *die Gerechtigkeit*. Sie wurden von den Stoikern und später auch vom Christentum übernommen, das sie um die drei christlichen Tugenden *Glaube*, *Liebe* und *Hoffnung* erweiterte. Die Schnittmenge beider Tugendwerte ist denkbar klein: sie enthält nur ein einziges gemeinsames Element: *die Tapferkeit*. *Weisheit*, *Besonnenheit* und *Gerechtigkeit* fehlen im Kreis der „deutschen Tugenden“. Ohne die germanische Weltanschauung und Vorformen in Eugen Dührings philosophisch-weltanschaulichen Schriften wäre diese Überbewertung des Willens und der Kraft nicht möglich geworden. (vgl. 1. Aufsatz) Dühring war radikaler Pazifist, hat aber souverän und frei wie ein echter Philosoph aus Kants Metaphysik<sup>2</sup> seine Lehre von der „Allmacht“ des germanischen Willens entwickelt, womit er die deutsche Kriegphilosophie bereicherte.<sup>3</sup> Dührings geistesgeschichtliche Bedeutung wird klar, wenn man sich vor Augen hält, dass der Bildungs-

<sup>1</sup> Siehe obiges Foto aus dem Band *Völkerschlachtdenkmal* vom Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig

<sup>2</sup> Vgl. *Der Zauberer von Rom* 1. Aufsatz

<sup>3</sup> Dieter Just, *Die Schattenseite des Idealismus* (8.11).

bürger im Allgemeinen nicht die komplizierten Texte Kants las, sondern eher Dührings und später Kuno Fischers leicht verständliche Kant-Darstellungen.

Zweck und Sinn des 1913 eingeweihten Denkmals sei es, an die „Neugeburt“ der Deutschen Nation in der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 zu erinnern, welche die Herrschaft Napoleons über Mitteleuropa beendete. „Neugeburt“ deshalb, weil das *Heilige Römische Reich deutscher Nation* im Jahre 1806 unter dem Eindruck französischer Siege auch formell untergegangen, abgeschafft oder besser sang- und klanglos aufgelöst worden war. Aber „Neugeburt“ hat hier einen tieferen Sinn; es geht um den Versuch, eine neue deutsche Identität zu schaffen.

Der Gedanke, die Entstehung von Nationen an siegreiche Schlachten zu knüpfen, ist nicht abwegig. So feiern die Schweizer bis heute ihren Sieg über die Habsburger in der Schlacht bei Sempach 1386, die Polen ihren Triumph über den Deutschen Orden in der Schlacht bei Tannenberg 1410, als blutig-schmerzhaft Geburten ihrer Nationen. Ob gerade das nicht umsonst *Völkerschlacht* genannte, militärisch sicher bedeutsame Ereignis bei Leipzig eine ähnliche Stellung in der deutschen Geschichte einnehmen kann, war von Anfang an fraglich und ist es bis heute geblieben.

Nach dem Text der *Weiheschrift* des Deutschen Patriotenbundes<sup>4</sup> erinnert die „beispiellose Opferfreudigkeit“ an die Bereitschaft aller Stände, für das Vaterland Geld und Sachwerte zu spenden, und natürlich an die große Bereitschaft angeblich aller deutschen Männer, das Leben dem Vaterland zu opfern. Zugleich symbolisiert dieser gewaltige Recke auch christliche Nächstenliebe: „Ein reicher Mann gewährt dem Nackten Obdach und zeigt in milder Wendung des Blicks, dass er die Rechte nicht wissen lässt, was die Linke tut.“ (30) Offenbar soll die Mildherzigkeit den Armen nicht beschämen. Aber solche tieferen seelischen Nuancen fallen dem Betrachter (siehe obiges Foto) nicht auf, zumal die Gestalt des Schutzbedürftigen meist übersehen wird, da sie ziemlich versteckt dem Reichen kaum bis zum Knie geht. Es überwiegt der Eindruck unförmiger Körpermasse.

In diesen vier massigen Körpern, die das ästhetische fast Gefühl beleidigen, soll sich also der „deutsche Geist“ symbolisch niedergeschlagen haben! Das kann doch nur ein Missverständnis sein.

Die Körper sind deshalb so gewaltig, so ungeschlacht ausgefallen, weil die Künstler sich ganz bewusst nicht an die griechische Ästhetik halten wollten, nach der der Mensch das Maß aller Dinge ist. Sie wollten „germanische“ Monumentalplastiken schaffen, die es nur in ihrer Phantasie und nicht in der Wirklichkeit gab. Also versuchte man, sich an Statuen der orientalischen Kunst zu orientieren, die meist der Verherrlichung von Pharaonen und anderer Gottkaiser dienten. Und wie auf manchen altägyptischen Darstellungen dem Pharao die Feinde kaum bis ans Knie reichen, wird der Schutzbedürftige als schamhaft versteckter Winzling dargestellt, damit nur ja keiner auf den Gedanken käme, dieser so unterschiedlichen Gestalt gleiche Rechte einzuräumen. Nimmt man noch hinzu, dass sich Wilhelm II. lebhaft für das orientalische Gott-Kaisertum interessierte, dann scheint der geistige Pate der Leipziger Monumentalkunst sofort festzustehen: „Aha, wieder so eine Geschmacklosigkeit dieses wahnwitzigen Monarchen“.

Aus der vom *Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig* herausgegebenen Schrift über das Völkerschlachtdenkmal (Leipzig 2009) erfahren wir jedoch Überraschendes: Das Denkmal geht auf eine private Initiative zurück. Federführend war der 1894 von Clemens Thieme in Leipzig gegründete *Deutsche Patriotenbund*, der sich vor allem die Schaffung dieses Denkmals zum Ziel setzte. Das Monument wurde auch nicht aus Steuermitteln finanziert, sondern ausschließlich aus Spenden und den Gewinnen einer Geldlotterie für das Völkerschlachtdenkmal. Den Initiatoren gelang es, auch Gesang-, Militär-, Schützen- und Turnvereine zum Spendensammeln anzuregen. In dieser Initiative hatten also nicht etwa Deutschlands Monarchen die Leitung, sondern freie Bürger Deutschlands, die sich zu einer Art Bürgerinitiative zusammenge-

<sup>4</sup> Bearbeitet von dessen erstem Schriftführer, Dr. Alfred Spitzner, Leipzig 1913

schlossen hatten. Man ging bewusst den „Weg des freien Zusammenwirkens patriotisch tätiger Kräfte“. Mag man den Stil des Denkmals auch wilhelminisch nennen, Wilhelm II. hatte damit wenig zu tun. Zwar hat er den Schmitzschen Entwurf zur Kenntnis genommen und auf der Berliner Kunstausstellung 1898 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet, aber das ihm angetragene Protektorat über den Denkmalsbau dankend abgelehnt.

*Das Verhältnis der Denkmalspatrioten zu Deutschlands Fürsten war gespannt. Sie alle hatten die Einladung zur Grundsteinlegung im Jahre 1900 ignoriert. So begrüßte Thieme in seiner Weiherede einzig namentlich den sächsischen König und wandte sich dann allgemein an „deutsche Brüder, deutsche Schwestern“. Derart brüskiert, verließ der Kaiser die Feier fast eine Stunde früher als geplant. Im Rahmen der bei solchen Gelegenheiten üblichen Ordensverleihungen bedachte er den Schöpfer des Völkerschlachtdenkmal nur mit dem Roten Adlerorden vierter Klasse. Gekränkt sandte Thieme den Orden kurzerhand am folgenden Tag an den Leipziger Kreishauptmann zurück.<sup>5</sup>*

Der tiefere Grund für das gespannte Verhältnis der Erbauer des Denkmals zu den deutschen Fürsten liegt in der Geschichte. Die meisten ihrer Vorfahren standen im Herbst 1813 noch auf der falschen Seite, im Lager Napoleons, des „Erzfeindes aller Deutschen“. Verständlich, dass ihre Nachkommen auf den Thronen Sachsens, Bayerns, Württembergs etc. an die Vorgänge um die Völkerschlacht nicht gern erinnert werden wollten; und Wilhelm II. war zur Solidarität verpflichtet, verstand sich doch das Deutsche Reich als *Bündnis der deutschen Fürsten*.

Das Fest zur Weihe des Völkerschlachtdenkmal wurde dennoch am 18. Oktober 1913 mit großem Pomp in ganz Deutschland gefeiert, nur die Sozialdemokraten standen im Abseits, und die hatten gute Gründe.

*Mit den Veranstaltungen der Leipziger Jahrhundertfeier forderten die Männer um Clemens Thieme gemeinsam mit zahlreichen anderen Vereinen und politischen Parteien den Geist der Opferbereitschaft ein. Ein Resultat solchen Völkerschlachtgedenkens war die Annahme der Militärvorlage des Jahres 1913, deren außerordentlich hohe Kosten mit Verweisen auf Gedankengut und Ereignisse der Befreiungskriege begründet wurden.* (ebenda S.115)

Wir stehen am Vorabend des Ersten Weltkriegs; ein Jahr später gingen in Europa die Lichter aus. Die Mobilmachung im August 1914 wurde von der überwältigenden Mehrheit der Deutschen wie ein nationales Fest empfunden, wie eine Neuauflage des Leipziger Oktoberfestes im Vorjahr: der Krieg erschien ihnen als lange herbeigesehnte nationale Befreiung, als deutsche Entsprechung zur Französischen Revolution.

Es sieht fast so aus, als müssten nach gebührender Würdigung der Ereignisse, die zum Bau des Völkerschlachtdenkmal führten, Geschichtsbücher umgeschrieben werden. Denn die um 1900 in Leipzig entstanden städtischen Prachtbauten zeugen nicht von Untertanengeist, sondern eher von Stolz und Selbstbewusstsein eines reichen Bürgertums. Wenn sich gegen den Willen der herrschenden Monarchen ein von freien Bürgern getragener Geist in Deutschland durchsetzte, den wir nach unseren heutigen Erfahrungen als reaktionär ablehnen, stellt sich die Frage, ob denn eine Revolution, wie die von 1918, die alle deutschen Monarchen vom Thron stürzte, jemals eine Chance hatte, den 1913 beschworenen „Ungeist“ des Völkerschlachtdenkmal zu bannen. Und was nützte den Deutschen die mit der Verfassung von 1919 eingeführte Volkssouveränität, wenn die Mehrheit des deutschen Bürgertums Gedanken nachhing, welche die spätere Katastrophe heraufbeschwören mussten? Dann war erst die totale Niederlage 1945 die Voraussetzung für eine demokratische Entwicklung in Deutschland.

Der Text der *Weiheschrift* und die Symbolsprache des Denkmals verraten indessen auch keinerlei Anzeichen von Rebellion gegen die deutschen Fürsten, eher wird das enge Bündnis mit den deutschen Fürsten betont, zumal mit dem Preußischen König und Deutschen Kaiser; der

---

<sup>5</sup> Steffen Poser, Mit allen erdenklichen Mitteln, in der Schrift des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, S.114

Tenor lautet eindeutig „Mit Gott für König und Vaterland“. Eine deutsche Revolution lag den deutschen Patrioten fern, die vom Geist der Freiheitskriege beseelt waren, von der Idee eines Bündnisses aller deutschen Fürsten, aller deutschen Stämme, des ganzen deutschen Volks, der Gebildeten, der Kirchen, kurz von einem engen Bündnis aller deutschen Patrioten gegen den gemeinsamen Feind.

Mögen sich hier bereits präfaschistische Ideen andeuten, aber weder in der Symbolik des Völkerschlachtdenkmal, noch in der *Weiheschrift* des deutschen Patriotenbundes finden sich irgendwelche antisemitische Andeutungen oder Anzüglichkeiten.

Dennoch stellt sich die Frage, wie freie Bürger, die in einer freien Bürgerinitiative ihren Willen ausdrückten, ein gewaltiges Monument errichten konnten, das sich an orientalischen Vorbildern anlehnte, in denen sich Despoten verherrlichen ließen? Waren die freien Bürger, selbst wenn sie sich mutig über gewisse Vorbehalte ihrer Herrscher hinwegsetzten, doch nicht ganz so frei, wie sie sich fühlten? Die herrschenden Ideen seien die Ideen der Herrschenden, hat Marx gesagt. Nur, wer waren die eigentlichen Herrscher der Deutschen?

In der 1913 herausgegebenen *Weiheschrift* heißt es eingangs lapidar:

*Unbeschadet der Verdienste der anderen beteiligten Nation um den Bestand einer unabhängigen und rechtliebenden Politik in Europa, mochte es uns Deutschen daher wohl erlaubt sein*

*Zur Ehre Gottes,*

*zur Ehre unserer einstigen Verbündeten,*

*zur Ehre der deutschen Helden voll Selbstverleugnung und Todesmut*

*auf dem geweihten Felde der Völkerschlacht ein eigenes Nationaldenkmal zu errichten:*

*Das Denkmal der Befreiung und der*

*nationalen Wiedergeburt Deutschlands.*

Es geht also um wesentlich mehr als nur um die Erinnerung an eine Schlacht.

*Dort auf der Höhe von Stötteritz und Probstheida, wo sich Napoleon zum Rückzug entschließen musste, erhebt es sich in stolzer, urwüchsiger Kraft, -*

*ein Dankeszeichen für den allmächtigen Gott, der mit uns war,*

*ein Ehrenmal für die gefallenen Helden,*

*ein Sinnbild des kettensprengenden, zum Lichte drängenden deutschen Gedankens,*

*ein Ruhmestempel der deutschen Art, im reinsten Idealismus geläutert, in eiserner Zeit gewährt und gestählt,*

*ein Mahnzeichen für kommende Geschlechter, den auf dem Grunde der Freiheitskämpfer  
machtvollen Reichsbau zu schirmen und zu fördern. (6)*

Im geschichtlichen Rückblick erscheint der Sieg über Napoleon als ein Triumph des „zum Lichte drängenden deutschen Gedankens“, ja die deutsche Nation als Ganze wird nach diesen wahrhaft monumentalen Sätzen in dieser Schlacht aus dem Geist der deutschen Philosophie wiedergeboren:

*In solchem Sinne ist, kraft des Glaubens an die Macht der höheren geistigen Lebenswerte, das Denkmal geschaffen worden... Hart, streng sind daher die Formen, in denen sich das Denkmal aufbaut... alles trägt den Stempel feierlicher innerer Sammlung und würdiger Hingabe an das eine große Ziel: **Entfesselung des Vaterlandes aus den Banden der Knechtschaft durch Entfesselung der edelsten geistig-moralischen Kräfte des Volkes.** (6)*

Dass auf der Seite der verbündeten Feinde Napoleons neben Preußen, Österreichern und Schweden die Russen mit 127 000 das größte Kontingent stellten und auch den größten Blutzoll errichteten, passt nicht ins Bild, genau so wenig wie die für jeden deutschen Patrioten peinliche Tatsache, dass auch Deutsche aus den Rheinbundstaa-

ten, also Rheinländer, Bayern, Württemberger und wenigstens anfangs Sachsen, unter Napoleons Fahne kämpften. Mit ihrer Hervorhebung des Idealismus konnten sich Verfasser der *Weiheschrift* auf eine anerkannte Autorität berufen: sie folgten Heinrich von Treitschke, dem amtlichen Historiographen Preußens: Der Protestantismus und vor allem der deutsche Idealismus hätten sich als treibende Kraft hinter der Erhebung von 1813 erwiesen. Treitschke wiederholt seine These noch einmal in seinem Hauptwerk, seiner *Deutschen Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*.<sup>6</sup>

*Wie einst der Beginn der modernen deutschen Staatenbildung, so ging auch die Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit allein vom Norden aus. Die neuen politischen und sittlichen Ideale der erregten Jugend trugen das Gepräge norddeutscher Bildung; der alte deutsche Gott, zu dem sie betete, war der Gott der Protestanten, all ihr Tun und Denken ruhte, **bewußt oder unbewußt**, auf dem sittlichen Grunde der strengen Kantischen Pflichtenlehre. Es wurde folgenreich für lange Jahrzehnte der deutschen Geschichte, daß doch nur die norddeutschen Stämme wirklich Anteil hatten an den schönsten Erinnerungen dieses neuen Deutschlands, während der Süden erst zwei Menschenalter später des Glückes teilhaftig ward, für das große Vaterland zu kämpfen und zu siegen.* (1,436)

Ob die deutschen Freiheitskämpfer tatsächlich von der strengen Kantischen Pflichtenlehre beflügelt wurden, läßt sich, da sich nach Treitschke diese Wirkung auch „unbewusst“ vollzog, kaum bestätigen. Doch unter den süddeutschen „Verrätern“ waren auch die als gute Protestanten bekannten Württemberger zu finden. Warum sollten sie mit Kants strenger Pflichtenlehre weniger vertraut gewesen sein als die Norddeutschen? Ob und wann sich ein deutscher Kleinstaat mit seiner ihm meist loyal ergebenen Bevölkerung auf die Seite der Befreier schlug oder etwas länger auf der Napoleons blieb, hatte wohl andere Gründe als religiös-moralische.

Aufschlussreich ist Treitschkes Argumentation zum Verhalten der sächsischen Truppen, die mitten in der Schlacht von Napoleon abfielen und die Front wechselten. Hier kommt der Moralismus des Historikers ins Schlingern.

*Die (sächsischen) Offiziere glaubten fest, ihr König sei unfrei; keineswegs in der Meinung, ihren Fahneid zu brechen, sondern in der Absicht, das kleine Heer dem Landesherrn zu erhalten, beschlossen sie das Ärgste, was der Soldat verschulden kann, den Übergang in offener Feldschlacht... Der traurige Zwischenfall blieb ohne jeden Einfluss auf den Ausgang der Völkerschlacht; doch warfer ein grelles Schlaglicht auf die tiefe sittliche Fäulnis des kleinstaatlichen Lebens. Das Gewissen des Volkes begann endlich irr zu werden an der Felonie (dem Treuebruch) des napoleonischen Kleinkönigtums (des sächsischen Königs); trotz aller Lügenkünste partikularistischer Volksverbildung erwachte wieder die Einsicht, dass auch nach dem Untergange des alten Reichs die Deutschen noch ein Vaterland besaßen und ihm verbunden waren durch heilige Pflichten.* (1/506f.)

Ein wahrer Salto mortale der moralisierenden Argumentationskunst, die uns „das Ärgste, was der Soldat verschulden kann“ als Erfüllung einer „heiligen Pflicht“ vor Augen stellt, die von Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation noch übrig geblieben sei.

Leider gab für das Verhalten eines deutschen Monarchen von Napoleons Gnaden nicht die „heilige Pflicht“ den Ausschlag, sondern das Verhandlungsgeschick des österreichischen Staatskanzlers Metternich, der diesen Königen im Falle ihres Überlaufens die volle Souveränität samt ihrer Titel garantierte, womit der Weg zur deutschen Einheit für Jahrzehnte blockiert wurde.

Die pathetische *Weiheschrift* sieht in einem kurzen geschichtlichen Überblick über die französische Fremdherrschaft, die als extrem ausbeuterisch und grausam geschildert wird, durchaus auch moralische Defizite der Deutschen, deren fehlenden Widerstandswillen sie zutiefst bedauert.

*„Der Glaube an die Unüberwindlichkeit Napoleons“ – erzählt ein ehemaliger Lützower – „war so festgewurzelt, dass man nur mit Misstrauen die lieblich klingenden Laute einer möglichen Befreiung des Vaterlandes vernahm.“ „Die Besten schwiegen über das Elend der Gegenwart und ihre Grässlichkeiten“, berichtet der Preußische Korrespondent, „die Furchtsamen verstanden sich zu abscheulichen Huldigungen...“ (10)*

Seltsamerweise waren damals gerade führende Köpfe in Deutschland – man denke an Goethe und Hegel – Verehrer Napoleons. Warum die wenigen Patrioten am Mangel an Patriotismus ihrer Landsleute verzweifelten, hatte also mehrere Gründe, unter auch den, dass sich gerade weitblickende Deutsche von Napoleons Herrschaft zumindest erste Ansätze zur Überwindung der deutschen politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit erhoffen konnten, wollte doch der französische Imperialist Errungenschaften der Französischen Revolution nach Deutschland exportieren, um so seine Macht zu festigen; so hat er unabsichtlich der späteren deut-

<sup>6</sup> Ich zitiere aus einem Neudruck nach der Ausgabe Leipzig 1913.

schen Einheit vorgearbeitet. Erwähnt sei als nur der *Reichsdeputationshauptschluss*<sup>7</sup> des Jahres 1803, der die Zwergstaaterei im Südwesten Deutschlands überwand. Von irgendwelchen positiven Seiten der Franzosenherrschaft steht in der *Weiheschrift* zumindest ausdrücklich kein Wort. Trotzdem konnten die Autoren einige Aktiva der napoleonischen Herrschaft nicht ganz unterdrücken. An einer Stelle lassen sie durchschimmern, dass heute so genannte „Segnungen der Französischen Revolution“, - ein Begriff der den Leipziger Patrioten natürlich nicht über die Lippen geht, - den Deutschen ein Gefühl von Freiheit und Gleichheit vermitteln:

*So verbreitete der neue Zug einen **Gemeinsinn** und eine verständnisvolle **Bereitschaft zur Gewährleistung freier Bewegung**, dass an Stelle der alten Erbuntertänigkeit, der feudalen Ständeunterschiede und kastenartigen Trennung der Bürger **ein freier Bauernstand und ein vor dem Gesetz gleichberechtigtes Bürgertum** aufgerichtet, dem Drang nach Freiheit im Grundbesitz, im Gewerbe und in der Gemeindeverwaltung **wohltuender Spielraum** verschafft wurde. Fürst und Volk und alle Stände umschlang nunmehr ein neues Band der Gemeinschaft, das der sich ansammelnden einigen Volkskraft das Bewusstsein höchster Würde und Machtfülle verlieh... (20)*

Hier wird ziemlich genau das Werk der liberal eingestellten Preußischen Reformer wiedergegeben, also des Freiherrn von Stein, Hardenbergs, Scharnhorsts und Gneisenaus, deren Ziel darin bestand, die für Preußen dringend notwendigen Veränderungen, wie Bauernbefreiung, Gleichberechtigung der Bürger, Gewerbefreiheit etc., die in Frankreich durch eine blutige Revolution *gegen* den absolutistischen König und *gegen* eine sich an ihrer Privilegien klammernde Aristokratie durchgesetzt worden waren, in Preußen *mit* dem König und *mit* dem Adel durchzusetzen, ein an sich sehr vernünftiger Gedanke, der den Preußen das Wüten der Guillotine erspart hätte. Sehr problematisch ist, dass der liberale Geist der Reformer in der *Weiheschrift* auf die Philosophie des deutschen Idealismus zurückgeführt wird.

*Es wurde der Geist erzeugt, der weise und stark und edel genug war, die besten Kräfte deutscher Volksart zu einem Idealbild zu vereinen, wie es reiner und kräftiger nie vorher erschienen war, jetzt aber wie eine Erstgeburt hervortrat, berufen zur Erbauung des ganzen deutschen Vaterlandes, - **eine wundervolle Wirklichkeit des deutschen Idealismus, ein unvergänglicher Glockenschlag in vollem Akkord.***

### **Der Grundton heißt Kraft,**

*Kraft des Leibes und der Seele, unbeugsame und unversieglige gesunde Kraft des sittlichen Willens der ganzen Volksgemeinschaft.*

*Die deutsche Philosophie – Kant – und die deutsche Dichtung – Herder, Schiller – hatten vorbereitend gewirkt... (19)*

Tatsächlich konnten Stein und Hardenberg den preußischen König nur mit einem Argument überzeugen: die neue Freiheit würde seine Macht stärken und sei die einzige Möglichkeit, die Franzosen zu schlagen. So hat Napoleon gegen seinen Willen den preußischen Absolutismus zu gesellschaftlichen Fortschritten im Sinne des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus fast gezwungen. Aber deshalb bedeutete der militärische Sieg über die Franzosen, wie er in Leipzig allen sichtbar zu Tage trat, auch folgerichtig das Ende der Reformära, also zunächst das Ende des Freiheitsprozesses, der hier beschrieben wurde. Nach dem Sieg über die Franzosen glaubte Friedrich Wilhelm III. seine liberalen Helfer nicht mehr nötig zu haben, so dass die eigentliche Krönung des Reformwerks fehlte: In der Not hat der preußische König seinen Untertanen insgesamt fünf Mal eine freiheitliche Verfassung versprochen, sich aber, als nach dem Sieg über Napoleon die Franzosengefahr gebannt war, an dieses Versprechen nicht mehr erinnert. Also haben die militärischen Siege der Verbündeten, so grotesk es klingen mag, die

<sup>7</sup> Durch diesen Beschluss, der nur mit Napoleons militärischer Macht durchgesetzt werden konnte, verschwanden 112 Reichsstände, darunter fast alle geistlichen Fürstentümer und Reichsstädte bis auf 6. Preußen, Bayern, Baden und Württemberg wurden stark vergrößert. Napoleon hoffte, so starke Verbündete in Deutschland zu gewinnen, hat aber damit, ohne es zu wollen, die spätere deutsche Einigung erleichtert.

deutsche Freiheitsbewegung zunächst eher abgewürgt, was in dieser *Weiheschrift* nur indirekt zum Ausdruck kommt.

Was die angeblich von den Philosophen des deutschen Idealismus entfachte moralische Kraft angeht, hat nach den Befreiungskriegen der damals bedeutendste deutsche Philosoph, Hegel, keineswegs die Reformer unterstützt, sondern im Gegenteil wie ein „Büttel des Absolutismus“ die Reaktion.<sup>8</sup> Dies ist insofern nicht verwunderlich, als Fichtes und Hegels Kriegsfilosofie als radikale Abrechnung mit dem Liberalismus zu verstehen ist. (20. Aufsatz)

Die bittere Enttäuschung über die unmittelbare Wirkung der Völkerschlacht, die betrogenen Hoffnungen der deutschen Patrioten und der deutschen Liberalen – Patriot und Liberaler waren in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts fast Synonyme – klingen in der *Weiheschrift* an, allerdings nicht im Aufsatz über den Denkmalsgedanken, sondern über den Beitrag zur Vorgeschichte des Denkmals, die den Bericht eines Zeitgenossen über den siebten Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig oder den dritten Jahrestag des Wartburgfestes wiedergibt, der am 18. Oktober 1820 begangen wurde, - „gefeiert“ zu sagen, wäre nicht angebracht, denn es war „ein trauriges Gedenken“:

*Heut' ist der Tag des dritten Jahres – heut der Abend, da die Flammen glühten und die Lieder und die Herzen, - öd' und finster ist's um Wartburgs Türme und Berge, öd' und finster auf dem heiligen Gottesacker, da wir stehen, öd' und finster ist's auf Deutschlands Bergen, ist's im ganzen weiland Deutschen Reiche, und Sünde heißt's, der Vergangenheit zu denken, Sünde, Deutschlands Befreiung zu feiern. Und wir Freunde stehn einsam auf dem Felde der Völkerschlacht, keine Flamme leuchtet fröhlich empor dem Volke zu sagen, dass es noch Jünglinge, deutsche Jünglinge habe!* (54)

Der Stimmungsumschwung für die deutschen Patrioten kam dann mit der Revolution von 1848/49, um sehr bald wieder tief enttäuscht zu werden; erst mit der Reichsgründung 1870/71 ging der Traum der deutschen Einheit in Erfüllung, weshalb die *Weiheschrift* überzeugende Töne der Dankbarkeit für die Hohenzollern anschlägt und damit die Grundstimmung der allermeisten Deutschen während des Kaiserreichs wiedergibt.

Aber trotz aller Ehrerbietung für den deutschen Kaiser will das Völkerschlachtdenkmal auch ein Zeichen deutschen Selbstbewusstseins *gegen* die Hohenzollern sein, - auch wenn an beiderseitige Spannungen nicht gedacht war, sondern eher an ein Verhältnis gegenseitiger Treue – und das ist das eigentlich politisch Interessante.

Wir finden dazu eine Parallelerscheinung in der Geschichte des Kaiserreichs. Nach dem Verständnis der aristokratischen Reichsgründer hätte der 18. Januar (1871), der Tag der Kaiserproklamation im Schloss von Versailles, im Kaiserreich als Staatsfeiertag begangen werden müssen, aber dieser Tag wurde von den Deutschen nicht angenommen, statt dessen avancierte der 1. September (1870), der *Sedanstag*, der Tag, an dem Napoleon III. in der Schlacht bei Sedan kapitulierte, zum eigentlich populären Fest, in dem die Deutschen sich im Kaiserreich feierten. Diese merkwürdige Verschiebung der Gedenktage oder Gedenkjahre liegt auch dem Völkerschlachtdenkmal von Leipzig zugrunde. Ohne an der Bedeutung der Reichsgründung 1870/71 rütteln zu wollen, bestanden die Leipziger Patrioten darauf, das Jahr 1813 und die Völkerschlacht von Leipzig nicht in den Hintergrund des historischen Bewusstseins geraten zu lassen. Offenbar hat das deutsche Bürgertum trotz allen Dankgefühls für Bismarcks historische Leistung nie ganz überwunden, dass in der denkwürdigen Szene der Kaiserproklamati-

<sup>8</sup> „Die Philosophie (gemeint ist Hegel) leistete die kleinlichsten Bütteldienste. Friedrich Wilhelm III., dem sonst bedeutende Männer unbehaglich waren, ist mit Hegel gut ausgekommen. Dieser akademische Lehrer stand stets auf der Seite des Ministeriums, auch in Konflikten um die Lehrfreiheit, und er hat durch diesen Bund mit der Regierung sich die Waffen geschärft im Kampfe gegen seine Gegner, gegen Rezensenten und unvorsichtige Privatdozenten.“ Franz Schnabel, *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*, Bd.3, 3. Auflage, Freiburg 1954, S.19. Auch nach den *Karlsbader Beschlüssen* stand Hegel im Kesseltreiben gegen „Demagogen“, worunter man auch Schleiermacher zählte, „unentwegt auf Seite der Staatsautorität und Staatsräson“. Damals standen übrigens auch Fichtes *Reden* auf dem staatlichen Index. Schnabel Bd.2, Freiburg 1949, S.261

on im Spiegelsaal von Versailles die deutschen Fürsten im Vordergrund standen und nur eine bescheidene Abordnung deutscher Bürger im Hintergrund an der Zeremonie teilnahm. Und da bot die deutsche Kriegsphilosophie einen Ersatz an: Nur der Hinweis auf große Schlachten, an denen das deutsche Volk als Ganzes maßgeblich beteiligt war, 1813 bei Leipzig, 1870 bei Sedan bot eine Art von Ersatz für die Volkssouveränität, die den Deutschen im strengen staatsrechtlichen Sinn verweigert worden war. Und waren nicht selbst römische Kaiser in der Spätantike von siegreichen Heeren ausgerufen worden!

Damit kommt die deutsche Philosophie ins Spiel, der die Aufgabe zufalle, die wahre, die eigentliche deutsche Identität zu stiften. Sie ermuntert dazu, den Grundsatz der Autonomie des Willens in der Moral auf das ganze deutsche Volk zu übertragen.<sup>9</sup> Keine französische Idee wie der Liberalismus habe die deutsche Seele aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt, sondern ausschließlich deutscher Geist, deutsches Gedankengut, deutsche Philosophie und deutsches Pflichtgefühl. Es geht dem Völkerschlacht-Denkmal um nicht mehr oder weniger als um die deutsche Identität, um eine neue deutsche Identität, wie man korrekter sagen müsste.

Denn das Völkerschlacht-Denkmal will nicht nur an ein historisches Ereignis im Jahre 1813 erinnern, sondern darüber hinaus ein Mahnmal für kommende Geschlechter sein. Der mächtige Steinbau will die Idee des Deutschtums möglichst für alle Zukunft festlegen, das deutsche Volk für immer auf die Moral und Philosophie des deutschen Idealismus verpflichten, auch wenn der philosophische Hintergrund vage bleibt und sich auf Begriffe wie Pflichterfüllung und Opferbereitschaft beschränkt. Worin liegt die Gefahr dieses wahrhaft kühnen Unterfangens?

Sie liegt darin, dass die Werte des Idealismus dazu dienen oder missbraucht wurden, vor dem Liberalismus zu warnen und vor Schlimmerem, vor dem Materialismus sozialdemokratischer Marxisten. Hier wird der deutsche Sonderweg in Stein gehauen, denn es taucht *der* völkische Gedanke auf, der sich ganz bewusst gegen das liberale und parlamentarische Verfassungsmodell wendet, das in unserem Grundgesetz verankert ist, nämlich *der Begriff der Volksgemeinschaft*, der später das politische Denken der Nationalsozialisten bestimmte. Das Völkerschlacht-Denkmal propagiert mit seiner Symbolik also Ideen, die später der deutsche Faschismus aufgriffen hat, und darüber hinaus gestattet uns die Weiheschrift noch einen Blick in den historischen Ursprung dieses Denkens.

### III.

#### *Das Völkerschlacht-Nationaldenkmal ein ernstes Mahnzeichen für kommende Geschlechter!*

*Dankbarkeit ist die seltenste aller Tugenden; nichts vergisst der Mensch rascher als empfangene Wohltaten. Das erfuhr auch das Jahr 1813, schon in der unmittelbar folgenden Zeit, und auch noch in unseren Tagen, seitdem die Ereignisse von 1870/71 uns über die Leistungen von 1813 hinausführten. Schon unmittelbar nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches hielt es Gustav Freytag für nötig, tadelnd zu bemerken, **dass es uns, den nunmehr reichbegünstigten Söhnen und Enkeln des Geschlechts von 1813, nicht zieme, den glorreichen Kampf unserer Väter zu verkleinern, weil sie auch uns zu tun übrig ließen.** Danach ist die Berechtigung zu diesem Tadel aber leider noch größer geworden. Es traten Stimmen hervor, die den Beginn unserer nationalen, wirtschaftlichen und politischen Wohlfahrt in einseitiger Weise allein auf 1870 zurückführten ...*

*Aber werden nicht auch schon die Heldentaten von 1870/71 in gewissen Kreisen des Volkes mit verständnisloser Gleichgültigkeit betrachtet? Kann man da für 1813 etwas Besseres erwarten, etwas anderes, als mindestens Unkenntnis und kühle Ablehnung? Auf diesem Punkte ist leider nicht nur die Menge angelangt, die, von gewissenlosen Hetzern verführt, sich alle*

<sup>9</sup> vgl. die Entwicklung des Waldbaumes im 5. Aufsatz

*Freude am Vaterland und an dem Bewusstsein **vaterländischer Volksgemeinschaft** verderben lässt. Mit tiefem Bedauern hat es Bismarck als ein Ergebnis seiner reichen und in diesem Punkt gewiss zuverlässigen Erfahrungen ausgesprochen, dass diejenigen unter uns, die mir rückwärtigen Blick die Gegenwart prüfen, nicht zur Majorität gehörten.*

*Diesem Zug lehrhafter Ablösung vom Boden ehrwürdiger Überlieferung, diesem Mangel an geschichtlichem Sinn und an ernsten und wahrhaftigem Gerechtigkeitsgefühl muss Besseres entgegengesetzt werden, wenn wir nicht schließlich wieder aus der Bahn unserer ureigensten gesunden Entwicklung hinausgedrängt werden sollen. Dazu mahnt*

### *die Freiheitswacht auf der Zinne des Denkmals.*

*Sie ist das Sinnbild der deutschen Treue, die mit weitausgreifender Auffassung der ganzen nationalen Entwicklung im letzten Jahrhundert gedenkt, die Helden von 1813 als Mitbegründer der neuen Zeit würdigt, die tiefliegenden Verbindungsfäden zwischen 1813 und 1870 gewissenhaft beachtet und dankbar auf dem Grund weiterbaut, den beide Ereignisse mit heißem Bemühen geschaffen haben. (32)*

Um die Volksgemeinschaft symbolisch darzustellen, durfte das Denkmal nicht einen, wenn auch noch so überdimensionalen geometrischen Körper darstellen, der sich nur mit seinen Außenflächen dem Betrachter in der Landschaft gezeigt hätte, was erste Entwürfe vorsahen, sondern musste einen eindrucksvollen Innenraum schaffen, um sich als „Deutschlands Freiheitsdom“ (12) zu präsentieren, der sich außerdem noch in einer ausgedehnten Wasserfläche spiegeln sollte, wohl nach den Vorbild des Tadsch Mahal.

Volksgemeinschaft gegen den zersetzenden Liberalismus, Patriotismus gegen die vaterlandslosen Gesellen, das Mahnmal als Trutzburg gegen Freiheitsrechte und gegen die Sozialdemokratie, Idealismus vor allem auch als Waffe gegen den Materialismus der Arbeiterschaft, die sich mit damals noch verbotenen Streiks höhere Löhne erkämpfte.

Wie 1813 die Französische Revolution zerschmettert wurde, so galt es hundert Jahre später alle Patrioten gegen die immer stärker werdende Sozialdemokratische Partei und gegen die drohende soziale Revolution zu mobilisieren.

Mit dieser ideologischen Zielsetzung hatte sich aber der Idealismus in einen brisanten Widerspruch verwickelt. „Volksgemeinschaft“ bedeutet die Gemeinschaft höher zu stellen als den Egoismus des Einzelnen. Aber durch die Überbewertung des Idealismus, durch dessen Etablierung als eine möglichst die ganze Volksgemeinschaft zusammenfassende und somit für alle Deutschen verbindliche Staatsideologie entstand zugleich eine Frontstellung gegen einen wachsenden Teil der Bevölkerung, gegen klassenbewusste Arbeiter, die sich von der „Opferwilligkeit“ der Unternehmer nicht abspesen lassen wollten, sondern Gleichberechtigung erkämpfen wollten.

Da die Sozialdemokratische Partei, wie die Namen *Gothaer Programm* (1875) und *Erfurter Programm* (1891) belegen, fast gleichzeitig wie das Völkerschlachtdenkmal in Thüringen entstand, prallten damals auf engem Raum zwei politische Welten aufeinander. Wir werden im nächsten Kapitel sehen, wie Hitler diesen Konflikt zu lösen versuchte.

Die soziale Frage taucht also bereits am politischen Horizont auf, aber sie soll im nationalen, patriotischen Rahmen gelöst werden.

*Wir stehen heute zum Großen Teile unter dem Zeichen der **sozialen Frage**. Wieviel Geist, Anstrengung und Unruhe wird aufgeboten, um ihre Lösung zu fördern! Und doch werden die wahren praktischen Erfolge immer wieder unmittelbar in Frage gestellt, weil die Einsicht so viele, viele verschlossene Türen und Herzen findet, **dass die erste Grundlage des sozialen Fortschritts das vaterländische Gemeingefühl ist**. Nur mit seiner Hilfe ist eine Versöhnung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rechte und Ansprüche möglich, **nur das nationale Bewusstsein ist der gemeinsame friedliche Boden, auf dem eine ausgleichende Verständ-***

**gung mit Erfolg angebahnt werden kann. Der erste Schritt aber heißt Vertrauen, allgemeines deutsches Vertrauen, das die rechte alte deutsche Treue zur vollen Entfaltung bringt, oben und unten, wie es 1813 war.** (37)

Die Sperrungen wurden bereits von den Verfassern der *Weiheschrift* vorgenommen. Ich fasse zusammen: Sozialer Fortschritt sei ohne vaterländisches Gemeingefühl nicht möglich. Dieser Hinweis wendet sich einmal gegen die internationale Solidarität der Sozialdemokraten, aber, wie gleich noch deutlicher wird, auch gegen die katholische Partei des Zentrums und deren Soziallehre, die mit der ersten Sozialenzyklika *Rerum Novarum* (1891) im Raum stand. In den Augen der Autoren der *Weiheschrift* musste dies als eine Einmischung Fremder, Nichtdeutscher, internationaler Institutionen und Kräfte in den sittlich autonomen „deutschen Volkskörper“ erscheinen.

Politisch brisant ist nicht nur die verdeckte Polemik gegen die Sozialdemokraten, sondern das kategorische Nein zum Mehrparteienstaat, zum Parlamentarismus und zur bürgerlichen Demokratie, was in der Polemik gegen die politischen Parteien allgemein zum Ausdruck kommt. *Es soll und kann nicht geleugnet werden, dass auch die politischen Parteien, gleichviel, ob und wieweit sie von Leidenschaften der wirtschaftlichen Kämpfe berührt sind, in ihrer Grundstellung zueinander und in ihrer Urteilsbildung häufig genug mit dem Unkraut zu ringen haben, das der Geist des Misstrauens, ja des Hasses aussät, und dass sie dabei auf Gegensätze stoßen, die tiefe, ja wohl unüberbrückbare Klüfte aufreißen. Wer anders kann ihnen da das Winkelmaß der Wahrheit und des einmütigen Zusammenwirkens darreichen, jenes Winkelmaß, das nicht verworfen und verbogen werden darf: als wiederum der einigende vaterländische Gedanke, wie ihn uns die Väter vorgelebt haben? ... Tue jeder das Seine, schaffen alle aber das Eine! Wenn wir das Völkerschlachtdenkmal in solcher Gesinnung als Mahnung für alle zum Sinnbild des wiederzugewinnenden allgemeinen Vertrauens, der ersten und wichtigsten sittlichen Grundlage eines friedlichen Ausgleichs der sozialen und politischen Gegensätze in unserem Volke.* (38)

*Dies ist auch noch in einer anderen Richtung dringend vonnöten, sofern das neue Reich noch immer mit einem zwar alten, doch um so gefährlicheren Feind zu rechnen hat: mit dem aus religiöser Selbstherrlichkeit entspringenden Geiste nationaler Zerklüftung.*

*Auch ihm gegenüber mahnt der Friedensruf des Vaterlandes: Zurück auf den Standpunkt von 1813! Das neue Reich ist keiner kirchlich-dogmatischen Oberherrschaft untergeordnet, es fordert vielmehr und gewährt in Fragen der kirchlichen Unterschiede die Duldung, die 1813 in der Zeit der Not die Stimme der religiösen Zerwürfnisse zum Schweigen brachte, und findet seine größte Kraft in der auch alle religiösen Glaubensunterschiede auf den Standpunkt des gegenseitigen Vertrauens führenden wahrhaft deutschen Gesinnung.* (sic! Der Text bleibt unklar.)

*Sehr verständig heißt es in einer Flugschrift, die 1813 ein wohlgesinnter Vaterlandsfreund unter dem Titel „Deutschlands Hoffnungen“ verbreitete:*

*„Unter die wichtigsten Ursachen der zeitherigen Spaltung in Deutschland gehörten auch die Unterschiede der kirchlichen Meinungen und Gebräuche. Eine gänzliche Aufhebung dieser Unterschiede möchte weder zu erwarten, noch zu wünschen sein; aber ein friedliches Beisammensein, und wohlthätigen Ineinanderwirken dürfen wir hoffen, wenn die Mitglieder verschiedener Religionsparteien von der gemeinschaftlichen Begeisterung für die Sache des Vaterlands ergriffen werden, und sich gegenseitig achten lernen. Die kindliche Unterwerfung unter das Ansehen der Kirche wird dem Katholiken nicht zum Vorwurfe gereichen, und dem Protestanten dagegen nicht verargt werden, dass er durch historische und philologische Kritik das Christentum in seiner ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen und spätere Beimischungen davon abzusondern sucht. Aber fromme Gefühle des Danks, der Liebe und des Vertrauens werden sich über Deutschland verbreiten, sobald es durch göttliche Hilfe aus seinem jetzigen Elend gerettet worden ist. Denn Religion ist bei jedem echten Deutschen nicht ein Werk der Furcht, sondern der Freude.“*

Die Ablehnung aller politischen Parteien und die Beschwörung einer alle Deutschen umfassenden Volksgemeinschaft, bedeutet die Vorwegnahme einer zentralen Idee des deutschen Faschismus. Er wird bezeichnenderweise mit der konfessionellen Spaltung, weniger mit der sozialen Frage in Verbindung gebracht. Ja es scheint, als werde die meist verdrängte konfessionelle Spaltung für bedrohlicher gehalten als die offenkundige Tatsache der sozialen Spannungen. Das mag überraschen, weshalb die Kirchenspaltung im nächsten Aufsatz nochmals zur Sprache kommen soll.

Hier vorläufig nur soviel: Leider wird der konfessionelle Konflikt bis heute unterschätzt, ja in seiner Brisanz verkannt.<sup>10</sup> So hat die Antisemitismusforschung die Welle antisemitischer Schriften, die nach 1870 das Publikum überschwemmte, vor allem auf die so genannte „Gründerkrise“, eine nach 1871 einsetzende Wirtschaftskrise, zurückgeführt. Diese hat sicher eine Rolle gespielt. Wer aber die Schriften der damals auftretenden Antisemiten wie Adolf Stöcker, Paul Lagarde und Treitschke genauer liest, bemerkt sofort, dass damals ein anderes Ereignis die Gemüter der Deutschnationalen stärker aufwühlte, *der Kulturkampf*. Treitschkes böses Wort *Die Juden sind unser Unglück* ist in diesem Kontext gefallen, wird aber nicht mehr in diesem Zusammenhang gesehen.<sup>11</sup>

Enttäuschend banal ist der Schluss dieses Aufsatzes.

*Allen Parteigegegensätzen und allem häuslichen Hader gegenüber haben wir also die ernste Aufgabe zu erfüllen, unter uns im Sinne der Väter den Geist der Duldung und des charaktervollen mannhaften Deutschtums in einem höheren Maße auszuprägen und ihm das Übergewicht zu sichern, damit ein freudiges Kraftgefühl vereine, was Zwietracht zu trennen sucht.*

*Hier glänzt der helle Leitstern aller vaterländischen Bildungsarbeit und Geistespflege in Staat und Gemeinde, in Kirche, Schule und Haus!*

*Offenbar erwächst aus diesem Ziele auch jenen großen volkstümlichen Körperschaften der Turner, Sänger und Schützen und allen den idealgerichteten Verbänden der akademischen Jugend, deren Geschichte mit der Bewegung vor und nach 1813 aufs innigste verknüpft ist, die ehrende Verpflichtung, den Zug der vaterländischen Sammlung auch fernerhin kräftig zu fördern...* (40)

Begonnen hat die Weiheschrift mit einem Bekenntnis zur Ehre Gottes. An der Mittelwand dominiert ein religiöses Symbol: der Erzengel Michael, der Schutzgeist der Deutschen. Aber dieser Schutzgeist, ja Gott selbst wird hier im Text – nach der Vorgabe der Philosophie der Subjektivität mehr und mehr durch das nationale „Ich“ ersetzt.

An die Stelle der Gefühle des Dankes an Gott oder Schutzengel tritt „ein freudiges Kraftgefühl“, das in körperlicher Betätigung, im Sport als Vorbereitung für den Kampf und für den Krieg erzeugt werden soll. Damit ist auch das letzte Element des Denkmals in unsere Betrachtung einbezogen:

### ***Die deutsche Kampfbahn.***

*Den Freunden des Gedankens, unser Volk durch die Fortbildung deutscher Körperzucht im Rahmen vaterländischer Kunst zu stärken, wird in Zukunft das deutsche Freiheitsmal die gemeinsame Feststätte werden; hier werden sie sich als Deutscher Kampfspielbund in regelmäßiger Wiederkehr zum Wettstreite der Kräfte einfinden. Als Endzweck schwebt ihnen*

<sup>10</sup> Nur ein bezeichnendes Beispiel. Die Reichspräsidentenwahl des Jahres 1925 gilt als eine entscheidende Niederlage der Weimarer Republik, weil sie den Monarchisten Hindenburg, den später wichtigsten Steigbügelhalter Hitlers ins höchste Staatsamt brachte. Ohne Hindenburg kein Hitler. Dass der politischen Rechten dieser Sieg gelang, wird zu Recht auf die Spaltung der Arbeiterklasse zurückgeführt. SPD, Zentrum und DDP, also die Parteien, welche die demokratische Staatsform rückhaltlos bejahten, hatten den Zentrumspolitiker Wilhelm Marx aufgestellt, die Kommunisten bestanden auf einem eigenen Kandidaten, was natürlich Hindenburgs Chancen vergrößerte. Ein anderer Grund für Hindenburgs Sieg wird meist übersehen: Wilhelm Marx war Katholik, und deshalb wählten viele an sich liberal und demokratisch eingestellte Protestanten lieber den reaktionären Protestanten Hindenburg als den demokratischen Katholiken Wilhelm Marx.

<sup>11</sup> Dieter Just, *Die Schattenseite des Idealismus*, S.180

dabei vor, nicht die Leistungsfähigkeit **einzelner**, sondern die Gesundheit und Kraft des ganzen Volkskörpers in das Licht der allgemeinen sorgsamem Betrachtung zu führen. (40)

Der Hinweis auf die „Gesundheit und Kraft“ des ganzen Volkskörpers wirft Fragen auf.

Der *Volkskörper* war ein zentraler Begriff der Nationalsozialisten. Wann war dieser Körper gesund? Wenn er durch keine Parteigegensätze zerrissen wurde?

Sollen die gigantischen männlichen Körper, die im Völkerschlachtdenkmal dominieren, diese „Gesundheit“ ausdrücken? Schließlich verkörpern sie die „deutschen Tugenden“ wie „Frömmigkeit“, „Opferwilligkeit“, „Tapferkeit“ und „Volkskraft“, worunter allerdings die Weisheit und die Besonnenheit fehlen. Dass diese „deutschen Tugenden“ auf Ideen deutscher Philosophen zurückzuführen seien, mag den Leser zunächst befremden, weil er bei Philosophie unwillkürlich an Platon denkt, weshalb wir uns im nächsten Aufsatz noch einmal mit Fichtes *Reden an die deutsche Nation* beschäftigen.

Wer ist der wahre Herrscher über Deutschland, war die eingangs gestellte Frage.

Die *Weiheschrift* gibt eine einfache Antwort:

*Erfülle deine Pflicht! Ans Vaterland, ans teure, schließ’  
Dich an, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!*<sup>12</sup>

*Jetzt verstand man seinen Kant und seinen Schiller. Das erwachte Volksgefühl nimmt die hohen Werte der deutschen Geisteswelt auf, und mit Schrecken wird erkannt, dass ihnen der schützende Hafen, die gesicherte Heinstatt, der Werkplatz – das Vaterland geraubt ist. Das Feuer heiligen Zorns lodert auf und verzehrt die faule Mattherzigkeit weltbürgerlicher Schwäche. Nieder mit der schmachvollen Fremdherrschaft! Des Volkes Schande – deine Schande! Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles freudig setzt an ihre Ehre.* (16)

Demnach sei den Deutschen die Schmach der Fremdherrschaft erst durch die deutsche Philosophie bewusst geworden. Der eigentliche Herrscher der Deutschen wäre demnach Immanuel Kant, obwohl es von ihm keine nationalen Appelle gab und eher Fichte an dieser Stelle hätte genannt werden müssen. Aber der war um 1900 offenbar zu unbedeutend, so dass er nur beiläufig erwähnt wird.

## Fazit: Das Völkerschlachtdenkmal als Mahnung für die Zukunft

Aber so finster und bedrohlich wie die ungeschlachten Riesen im und auf dem Völkerschlachtdenkmal waren die Deutschen nicht immer gewesen. Um 1820 schrieb Giacomo Leopardi in seinem *Gedankenbuch*:

*Die Deutschen haben Übersetzungen aus dem Griechischen, dem Lateinischen, Italienischen, Englischen, dem Französischen und dem Spanischen, Übersetzungen des Homer und der Ariost, des Shakespeare, des Lope de Vega, des Caldéron usw., welche Vers für Vers, Wort für Wort... jedem möglichen äußeren und inneren Merkmal des Originals entsprechen; dergestalt, dass sie nicht Nachahmungen dieser Urtexte sind, sondern ebenbürtige Nachbildungen...*<sup>13</sup>

So wundert sich Giacomo Leopardi über die Vollkommenheit der deutschen Sprache, die so viele, einfühlsame Übersetzungen erlaube. Aber es lag nicht an der deutschen Sprache, sondern an den Deutschen selbst. Sie waren auf Grund ihrer Jahrhunderte langen Existenz in der staatlichen Zersplitterung ein kosmopolitisches Volk geworden, aufgeschlossener für alles Fremde, als die meisten anderen europäischen Völker; ein Volk, das sich an keinem deutschen

<sup>12</sup> Hier werden „Kant-Worte“, nämlich *erfülle deine Pflicht!*, mit einem leicht verkürzten Zitat aus Schillers *Wilhelm Tell* vermischt. Indem aber Schillers in der Situation der bedrängten Eidgenossen gesprochener Satz aus dem Zusammenhang gerissen und durch Verbindung mit dem Pflicht-Begriff absolut genommen wird, verändert sich sein Sinn. Was in den Tagen Tell zu Demokratie führte, begründet 1913, als Deutschland auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, ein totalitäres Denken.

<sup>13</sup> Auswahl, Übersetzung und Nachwort von Hanno Helbling, München 1985, S.426

Hof, an keiner deutschen Hauptstadt orientieren konnte, das deshalb mal französischen, mal italienischen, mal spanischen, mal englischen Vorbildern nacheiferte. Später kam die Bewunderung für russische Autoren dazu.

Dagegen will das Völkerschlachtdenkmal ganz bewusst eine neue deutsche Identität schaffen, und zwar mit Hilfe des „deutschen Geistes“. Dies ist der tiefere Grund der Geschichtsklitterung der *Weiheschrift*, in der Völkerschlacht habe deutscher Geist, habe ein deutscher Glaube über den Glauben an die Unbesiegbarkeit Napoleons gesiegt. Durch das Insistieren auf den Geist der deutschen Philosophen als dem eigentlichen Quell der deutschen Kraft wird jegliche Erinnerung an irgendwelche liberalen Errungenschaften, die man den Franzosen und ihrer Revolution verdanke, schon im Keim erstickt. War das die deutsche Identität?

Das Wort Idealismus hängt natürlich mit dem Wort ideal zusammen, welches das höchste Lob ausdrückt. Was *ideal* ist, kann gar nicht mehr übertroffen werden. Dass aber im Idealismus als philosophischer Theorie und Morallehre eine Gefahr liegen kann, möchte ich zuletzt wenigstens andeuten.

In der *Weiheschrift* wird eine geistige Auseinandersetzung mit Gegnern des Deutschen Patriotenbundes angedeutet.

*Mit Naserümpfen und überlegenem Lächeln glaubt heute der praktische Tagesmensch gegenüber dem auf höherer Warte Stehenden, gegenüber einer Angelegenheit, die ihre Wurzeln im Idealismus hat, hoch erhaben zu sein. Er meint, wir seien zu „realistisch“ geworden, um uns über die „veralteten Tage“ zu kümmern, „da sich vor Leipzigs Toren das Schicksal Napoleons entschied“.* (31)

Angeblich wähnt sich der praktische Tagesmensch „hoch erhaben“ gegenüber dem Vertreter des Patriotenbundes, was an seinem „Naserümpfen“ und „überlegenem Lächeln“ deutlich werde. Aber ein Naserümpfen und ein Lächeln lassen sich verschieden interpretieren. Das „überlegene“ Lächeln könnte z.B. auch ein „verlegenes“ Lächeln sein. Eindeutig ist jedoch, weil ausdrücklich mit Worten belegt, dass ja umgekehrt der Mann des Patriotenbundes beansprucht, „auf höherer Warte“ zu stehen, als der praktische Tagesmensch.

Andere Aussagen gewähren tiefere Einblicke in das Denken der Gegner des Patriotenvereins, die sehr gut zum praktischen Tagesmenschen passen:

*Man sagt, um gewisse Stimmen zu beruhigen, die über den Rückgang des deutschen Idealismus klagen, die gewaltige Not des Vaterlandes, die damals den hehren Geist wachgerufen hatte, würde, wenn sie wiederkehrte, heute das gleiche Geschlecht finden. Gewiss! Nun sind aber doch unsere Tage auch ernst genug! Schließen nicht die deutschfeindlichen Stimmen des In- und Auslandes eine Gefahr ein, die, wenn ihr nicht **der Geist entgegentritt, der 1813 durch die deutsche Jugend wehte, Deutschland und die deutsche Nation in ihrer Machtstellung bedroht?*** (36)

*In dieser Richtung liegen Anforderungen, denen leider manche der heute in unserem Volksleben herrschenden Geistesströmungen nicht genügen. Wir sind gewaltig vorwärts gekommen. Wir wohnen sicher im stattlichen Haus. Es umgibt uns ein Reichthum äußerer Güter und eine Bereicherung äußerer und innerer Wohlbefindens, die in Erstaunen setzen. Aber es liegen auch nicht wenige und nicht unwichtige Anzeichen vor, die beweisen, dass der Geist wiederum heraufgebracht werden muss, der nicht bloßer äußerer Zivilisation allein Wert gibt, sondern auch noch etwas anderes, Höheres, Geistiges anerkennt, was sich Idee, Sittlichkeit, deutscher Charakter nennt. Diesem Missverhältnis gegenüber ruft der mahnende Sinn unseres Völkerschlachtdenkmal's laut und eindringlich: **In Ordnung, mein deutsches Volk! Sorge, dass dir nicht fehlt, was jene besaßen, die mit ehernem Schritt über die Schlachtfelder gingen, auf denen die blutige Saat der französischen Revolution zertreten wurde, die „ebenso gut Schlachtfelder des Geistes, wie des Krieges waren, Schlachtfelder jenes sittlich hohen Geistes, ohne den sich nun einmal keine Weltgeschichte im fortschreitenden Sinne machen lässt“.*** (37)

Hier kehrt die Auseinandersetzung zwischen dem „Idealisten“ und dem „Realisten“ wieder.

Der praktische Tagesmensch ist der Realist. Er besteht auf einem prinzipiellen Unterschied zwischen der Lage der Deutschen im Jahre 1813 und etwa hundert Jahre später. Zwar räumt er ein, dass der hehre Geist des Idealismus von 1813 jetzt kaum mehr anzutreffen sei, hält dies aber nicht für gravierend. Wenn wieder Not am Mann sei, würde der idealistische Geist schon wieder erstarken, deshalb sei jetzt durchaus einmal angebracht, sich zurückzulehnen, zu entspannen, vielleicht sogar das Leben in vollen Zügen zu genießen.

Aber gerade das behagt dem Idealisten nicht, er fordert permanente Wachsamkeit, ständige Bereitschaft, dauernde Anspannung.

Der Idealist ist zweifellos der moralischere im landläufigen Sinn, weshalb das Lächeln des Tagesmenschen eher Verlegenheit als Überlegenheit bedeuten kann. Das „Naserümpfen“ ist sicher gut beobachtet, denn der praktische Tagesmensch hat einen instinktiven Widerwillen gegen die hohen Ansprüche des Idealisten, was ihm allerdings nicht viel nützen wird. Der Idealist ist nämlich konsequenter, entschlossener, kurz: moralischer, weil er nicht erst warten will, bis eine Notlage die Tugenden erzwingt, sondern sich das Sittengesetz selbst auferlegt, unabhängig von den Umständen. Warum tut er das? Die auch von der *Weihschrift* zitierte Antwort ist: aus Pflichtbewusstsein. Der Idealist legt sich also das moralische Gesetz selbst auf, ohne Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung. Aber er lässt sich doch belohnen, oder holt sich vielmehr selbst seinen Lohn. Und worin könnte der bestehen? Im Bewusstsein auf einer höheren Warte zu stehen als der praktische Tagesmensch. Der Ausdruck „höhere Warte“ deutet scheinbar auf größeren Überblick, auf Einsicht hin. Aber es geht dem Idealisten weniger um die Erkennung einer vorhandenen Realität, sondern darum, mit großer Entschlossenheit eine Realität erst zu schaffen. Also will er Macht ausüben auf diesen unter ihm stehenden praktischen Tagesmenschen. So entsteht die Idee der monolithischen Volksgemeinschaft. Der Idealist gleicht also den finsternen Freiheitswächtern auf den Zinnen des Völkerschlachtdenkmal, die von „höherer Warte“ aus Umschau halten und sich verpflichtet fühlen, immer wieder mit großer Eindringlichkeit Alarm zu schlagen, worin sie von starken gesellschaftlichen Gruppen unterstützt werden, wie etwa den schlagenden Verbindungen, die die Militarisierung Deutschlands vorantrieben, und der Rüstungsindustrie. Deshalb wird selbst im Jahre 1913, als Deutschland unangefochten die größte Landmacht Europas war, hier im Text selbst ein Bedrohungs-Szenario entworfen, das die ständige Anspannung und Opferbereitschaft – sprich die Erhöhung des Wehretats rechtfertigen soll.

Und so dreht sich die Spirale des Wettrüstens weiter, zumal auch in anderen Nationen Idealisten am Werk sind. Die deutschen Idealisten sahen ihre Warnungen, nicht nachzulassen in der Anspannung aller Kräfte und in der Opferfreudigkeit, 1914 mit der russischen Mobilmachung voll und ganz bestätigt, aber ihr vermeintlicher Weitblick beruhte auf einer self-fulfilling-prophecy, einer Prophezeiung, die sich ihre Erfüllung selbst geschaffen hat.

Im Jahre 1913 waren wir Deutschen die erste Militärmacht der Welt. Wer, außer uns Deutschen selbst, hätte uns denn damals ernsthaft gefährden können? Aber gerade diese ständige innere Konfrontation der Idealisten mit einer meist nur eingebildeten Gefährdung, hat die Katastrophe dann tatsächlich herbeigeführt: Deutsche Diplomaten haben immer wieder im Vorfeld des Ersten Weltkriegs versagt, und im Juli 1914 hat militärisches Denken in der deutschen Staatsführung endgültig die Oberhand über den Geist der Diplomatie gewonnen und den Ersten Weltkrieg ausgelöst, der dann gegen fast den ganzen Rest der Welt geführt und verloren wurde.

Mit „militärischem Denken“ ist der Schlieffenplan gemeint, der bei drohendem Zweifrontenkrieg einen raschen Sieg über Frankreich forderte. Dazu „musste“ durch das neutrale Belgien marschiert werden, was den Kriegseintritt Großbritanniens am 4. August zu Folge hatte. Dass es damals den Franzosen gelang, England auf ihre Seite zu ziehen, ist der wohl stärkste Erfolg ihrer Diplomatie. Die Grundlage des Schulterschlusses mit England war aber schon in der Fashoda-Krise 1898 gelegt worden. Damals wäre es fast zu einem Krieg zwischen England und Frankreich, den wichtigsten Kolonialmächten, gekommen. Aber die französische Füh-

rung löste die Krise nach dem Grundsatz: *der Klügere gibt nach*. Offenbar haben die Franzosen selbst im Zeitalter des Imperialismus die platonische Tugend der Besonnenheit hochgehalten, die im Katalog der „deutschen Tugenden“, die das Völkerschlachtdenkmal präsentiert, fehlt. Diese Mentalitätsunterschiede sind nicht ausschließlich aus wirtschaftlichen Interessen zu erklären. Auch die Franzosen hatten eine starke Rüstungsindustrie.

Es bleibt uns nur noch übrig, im nächsten Kapitel am Beispiel von *Richard Benz* die starke Faszination der Kriegsphilosophie auf das deutsche Bildungsbürgertum verständlich zu machen.

[www.d-just.de](http://www.d-just.de)

Waiblingen, Oktober 2011/ Dezember 2011